

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Band: 68 (1974)
Heft: 3

Rubrik: Blick in die Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kissinger, der fliegende Vermittler

Nicht an der Nahost-Konferenz in Genf, sondern am Kilometerstein 101 der von Kairo nach Suez führenden Strasse wurde der erste Vertrag zwischen Aegypten und Israel unterzeichnet. Die ersten Verhandlungen über diesen Vertrag begannen in Genf. Aber es ging einfach nicht recht vorwärts. Unterdessen wurde der Waffenstillstand am Nil mehrmals durch Schüsse unterbrochen. Schon glaubte man, eine Einigung sei einfach nicht möglich.

Da wurde es dem amerikanischen Außenminister Kissinger zu dumm. Er setzte sich wieder einmal ins Flugzeug und flog nach dem Nahen Osten, um persönlich mit Präsident Sadat und Ministerpräsidentin Golda Meir zu reden. Er flog nach Tel Aviv, er flog nach Assuan (rund 800 km südlich von Kairo), wo Sadat nach einer leichten Erkrankung einen Erholungsaufenthalt machte. Während zehn Tagen flog Kissinger dauernd zwischen den beiden Städten hin und her. Das Thema der Gespräche war der Plan für das Auseinanderrücken der ägyptischen und israelischen Truppen (siehe «GZ» Nr. 2). Sadat und Frau Golda Meir waren mit diesem Plan einverstanden gewesen. Aber es gab zwischen den beiden noch manche Meinungsverschiedenheiten, wie man alles genau machen könnte. Kissinger berichtete Sadat die Meinung von Frau Meir, und umgekehrt brachte er Frau Meir die Antwort von Sadat.

Am einfachsten wäre es gewesen, wenn Sadat und Frau Meir selber miteinander gesprochen hätten. Aber ein persönliches Gespräch war nach mehr als 25jähriger Feindschaft zwischen Aegypten und Israel einfach noch nicht möglich. So spielte Kissinger eben die Rolle des Vermittlers. Wahrscheinlich hatte er aber nicht nur den Meinungs austausch vermittelt. Ziemlich sicher hat er beiden auch deutlich gesagt: Macht jetzt endlich einmal vorwärts, einigt euch, sonst gibt es nie einen Frieden!

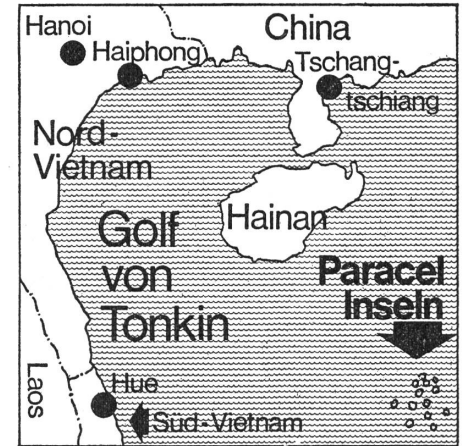
Nicht alle Aegypter und Israelis freuten sich

Gleichzeitig in Jerusalem, Kairo und Washington wurde am Abend des 17. Januars der Abschluss des Vertrages über das Auseinanderrücken der ägyptischen und israelischen Truppen bekanntgegeben. Die ägyptischen Soldaten am Nil jubelten vor Freude über diese frohe Botschaft. Aber nicht alle Aegypter freuten sich. Manche hohen Offiziere und Politiker hätten lieber den Krieg fortgesetzt. Zum Glück war es aber nicht die Mehrheit. Sonst hätte Sadat sofort zurücktreten müssen.

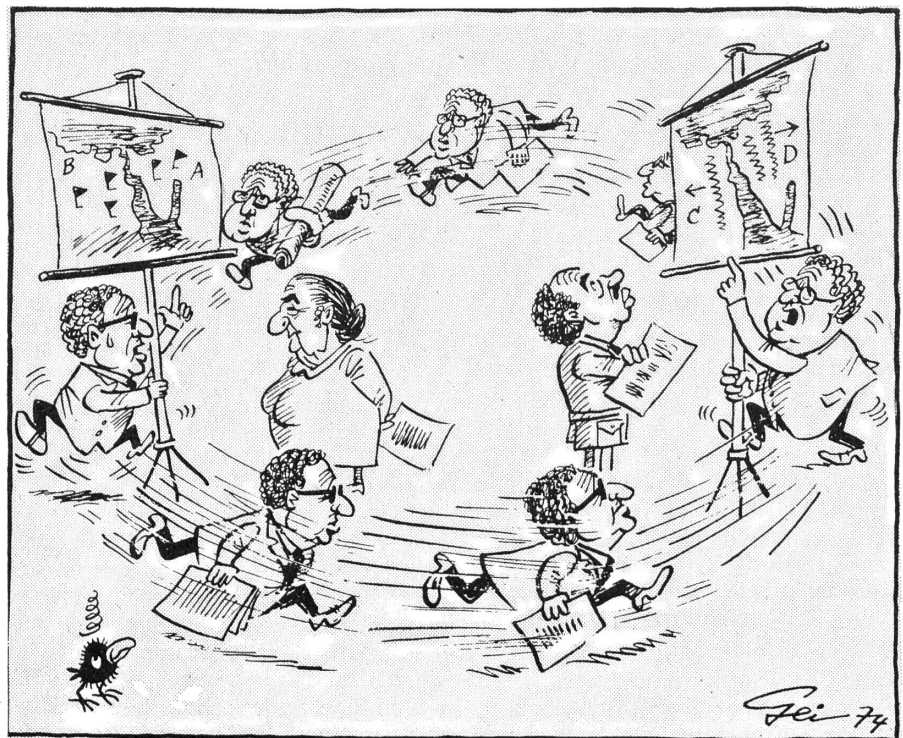
Auch in Israel war eine Minderheit nicht einverstanden. Es sind besonders Vertreter der älteren Generation, die nicht an den guten Willen des Präsidenten Sadat glauben können. Sie sind misstrauisch geworden. Das kann man ein wenig verstehen. Aber das Misstrauen hilft nicht weiter. Ministerpräsidentin Golda Meir, die übrigen Mitglieder der Regierung und führende Militärs werden bestimmt wachsam bleiben. Denn sie wissen gut genug, dass der Weg zum Frieden noch recht lange sein wird und dass man nicht sicher weiss, ob diesem ersten Schritt weitere Schritte folgen werden. Frieden zu schliessen ist eben ungeheuer viel schwerer, als einen neuen Krieg anzufangen. Es ist aber sicher ein gutes Zeichen, dass nach dem Abschluss des Vertrages am 17. Januar bis heute an der ägyptisch-israelischen Front kein Schuss mehr gefallen ist. Die Waffen ruhen dort jetzt wirklich.

Der kleine Seekrieg zwischen Südvietnam und China

Rund 400 km östlich der Küste von Südvietnam und rund 260 km südöstlich der



chinesischen Insel Hainan befindet sich im Südchinesischen Meer die Gruppe der Paracel-Inseln. Das sind zirka 20 winzige Inseln. Sie sind öd und praktisch unbewohnbar. Nur wenige chinesische Fischer wählen die Inseln vorübergehend als Aufenthaltsort. Der einzige natürliche Reichtum der Inseln ist Vogelmist (Guano genannt). Guano ist ein wertvoller Naturdünger, den früher die



So sieht der Karikaturist Hans Geisen den Friedens-Bemühungen-Rundlauf von Kissinger. (Copyright by National-Zeitung und Cosmopress.)

Franzosen von Zeit zu Zeit abbauten und wegtransportierten.

Frankreich, Japan, die Philippinen und Südvietnam haben sich nacheinander um den Besitz dieser Inseln gestritten. Jahrhundertlang vorher betrachtete man die Inselgruppe als chinesisches Staatsgebiet. Gestritten hat man seit etwa 170 Jahren oft, aber einen Krieg hat es deswegen doch nie gegeben. Darum war die Welt sehr erstaunt, als wegen den Paracel-Inseln nach Mitte Januar zwischen Viet-

nam und China ein kleiner Seekrieg ausbrach. Es war ein Fünf-Tage-Krieg. Aber er hat doch 162 Menschen das Leben gekostet. Südvietnam wird den Krieg kaum fortsetzen, denn das heutige China ist viel zu stark. — Warum kam es plötzlich zum Streit mit den Waffen? — Das Zaubervort Öl ist daran schuld. Man vermutet, dass in diesem Inselgebiet Erdöl vorhanden ist. Eine ausländische Zeitung behauptete, die Chinesen hätten in Dänemark bereits Ölbohrschiffe bestellt. Ro.

In Deutschland (BRD) bald erreicht:

Fernsehprogramm für Gehörlose

Neue Sendereihe: «Sehen statt hören»

Eine erfreuliche Nachricht konnte die «DGZ» ihren Lesern in der neuesten Nummer vom 20. Januar 1974 bekanntgeben: Unter dem Titel «Sehen statt hören» soll im dritten Programm des Fernsehens einmal im Monat ein besonderes Programm für die Gehörgeschädigten (Gehörlose und Schwerhörige) gesendet werden. Es dauert 40 Minuten. Ein Probefilm ist am 13. Dezember 1973 in einem Fernsehstudio gezeigt worden. Es fehlt jetzt nur noch das Tüpfchen auf dem i. Die Direktoren der deutschen Fernsehanstalten müssen die neue Sendereihe erst noch genehmigen. Die «DGZ» zweifelt aber nicht daran, dass die Genehmigung erteilt wird.

Der Aufbau des Probefilms

Die Sendung bestand aus 5 Teilen. Auch alle zukünftigen Sendungen sollen fünfteilig sein und nach dem gleichen Plan zusammengestellt werden.

1. Teil: Nachrichten bringt alles, was für Gehörlose von Interesse ist, zum Beispiel Schuleinweihung in Straubing (modernste Gehörlosenschule Europas), Jugendlager für Gehörlose in der Rhön, Gesetze, die für Gehörlose von Bedeutung sind, usw.

2. Teil: Gast im Studio. Diesmal gab die Siegerin von den Gehörlosen-Weltspielen in Malmö, Rita Windbrake (Köln), ein hervorragendes Debüt (= erstmaliges Auftreten), wobei Ansager Dombrowski mitwirkte. Die Vorstellung gab ein Beispiel dafür, wie sich Gehörlose eine Sendung wünschen.

3. Teil: Thema des Monats. Ein historischer Rückblick über 20 Jahre Bundestagsgeschichte. (Bundestag = vom Volke direkt gewähltes Parlament in der BRD, ähnlich wie bei uns der Nationalrat. Ro.) Der Vortrag war allgemein beschriftet und fand so Anklang.

4. Teil: Unterhaltung und Hobby. Vom englischen Gehörlosen-Fernsehen wurde ein Kurz-Krimi vorgeführt, der durch die Beschriftung (Untertitel) gut verständlich war.

5. Teil: Der gute Rat. Dieser Teil brachte einen Lehrfilm über Kindersitze im Auto mit schriftlichen Erklärungen und Rat-schlägen.

«Der Probefilm war ausgezeichnet!»

So lautete das Urteil des gehörlosen «DGZ»-Berichterstatters, Herr Gottfried Weileder, München. Er schrieb weiter:

«Alles in allem war es ein ansprechender Film, gut geschnitten und spannend. Er war farbig und soll auch farbig gesendet werden. Überrascht hat die klare und ruhige Aussprache des Ansagers Dombrowski, von der mancher Taubstummenlehrer lernen könnte. Alle Besucher des Films, Schwerhörige und Gehörlose, waren sich diesmal einig, dass es die beste Form eines Gehörlosenprogramms ist. Besonders die Gehörlosen werden ihre Freude an der Vorführung haben. Wir glauben aber auch, dass die Hörenden Spaß an diesem Film haben werden, denn vom englischen Fernsehen wissen wir, dass das Gehörlosenprogramm gern von den Hörenden gesehen wird.»

Arbeit in der Stille

Laut Bericht in der «DGZ» haben die

«... er ist wirklich taubstumm!»

Am Samstag, 19. Januar, wurde der Film «Auch unsere Stimme soll gehört werden» zum erstenmal im Schweizer Fernsehen gezeigt. Man konnte ihn in der Sendereihe «Magazin privat» sehen. Diese wird ab 18.00 Uhr ausgestrahlt, also zu einer ziemlich günstigen Zeit. Der Film wurde in der gleichen Sendereihe am Dienstag, 22. Januar, um 16.15 Uhr, noch einmal gezeigt.

Leider konnten wir diese Sendezeiten nicht früh genug erfahren. Darum war es auch nicht möglich, sie in der «GZ» bekanntzugeben. Die Sendung war aber in den gedruckten Programmvorschaun, wie z. B. im «Tele», angezeigt worden. Wir hoffen, dass viele Gehörlose es in einer Programmvorschau gelesen haben oder dass sie von Hörenden auf die Sendung aufmerksam gemacht worden sind oder

Gehörlosen-Presse und die Gehörlosen nichts von den Vorarbeiten zu diesem Probefilm gewusst. In zahlreichen Sitzungen hat eine Arbeitsgemeinschaft die Vorschläge und Anregungen für ein Gehörlosen-Programm ausgearbeitet. Initiator für die Gründung einer solchen Arbeitsgemeinschaft ist Herr Weinzheimer gewesen. Herr Weinzheimer ist Vorsitzender der Elternausschüsse an den bayerischen Gehörlosenschulen. Das Ergebnis der Besprechungen in der Arbeitsgemeinschaft wurde dann den Leuten des Bayerischen Rundfunks vorgelegt.

Hier arbeitete nachher die Leiterin des Schulfernsehens, Frau Dr. Gertrud Simerding, seit über zwei Jahren am Plan eines Gehörlosen-Fernsehprogrammes. Es wurden mehrere Probefilme gedreht. Einer von ihnen wurde vorgeführt. Dieser Probefilm gefiel den Fernsehanstalten aber nicht, sie genehmigten ihn nicht. Der Bayerische Rundfunk erhielt nun den Auftrag, ein neues Programm zu entwickeln. — So entstand der Probefilm, von dem anfangs berichtet worden ist. (Gekürzter und bearbeiteter Bericht aus der «DGZ» Nr. 2/1974.)

Und in der Schweiz?

Die deutschen Fernsehanstalten haben die Gehörlosen nicht nur auf später vertröstet, sie haben nicht nur ein unbestimmtes Versprechen gegeben, sondern sie haben etwas g e t a n ! — Wir könnten beinahe neidisch sein auf unsere nördlichen Nachbarn. Aber das wäre ganz falsch. Wir sollten uns vielmehr freuen, dass man in der BRD jetzt ein Beispiel gegeben hat. Wann dürfen wir wohl einmal von einem Schweizer Fernseh-Programm für die Gehörlosen berichten?

Ro.

dass sie von ihnen zum Mitschauen eingeladen wurden.

Die gedruckte Programmvorschau enthielt leider einen kleinen Fehler. Man konnte dort nämlich lesen: «Ein Film über die Taubstummschule Bern.» Das stimmt nicht. Denn erstens zeigt der Film viel mehr als nur Einblicke in die Schularbeit, und zweitens sind die Szenen an verschiedenen Orten gedreht worden. Diese Orte wurden absichtlich nicht genannt.

Die freundliche Ansagerin kündigte den Film mit ein paar kurzen, sehr guten Vorbemerkungen an. Doch am Schluss sagte sie dann vom gehörlosen Hauptdarsteller: «Er ist wirklich taubstumm!» Das war sicher gut gemeint, aber ... — Zum Glück zeigt der Film sehr eindrücklich und hörbar, dass er wirklich nur noch taub, aber nicht mehr stumm ist! Ro.

Scherben bringen Geld

Gute Idee eines Sportklubs

Der bernische Sportklub Worb braucht für die Juniorenkasse Geld. Was macht ein Sportklub, wenn seine Kassen mager sind? Er veranstaltet ein Fest, er geht bei seinen Freunden und Gönnern auf den Bettel usw. — Der Sportklub Worb versucht seine Kasse einmal auf eine andere Art zu füllen: Er sammelt Flaschen! Diese Idee stammte von der Mutter des Junioren-Trainers.

Schon vor Weihnachten verteilte der Klub an Nachmittagen an die Bevölkerung Flugblätter. Viele Wirte bewahrten leere Flaschen für die Sammlung auf. Dankbar lachend brachten aber auch Hausfrauen ihre aufgesparten leeren Flaschen zu den Sammelaautos.

Die Glasfabriken, wie z. B. die Glasfabrik Bülach, übernehmen den kostenlosen Transport nur, wenn 25 Tonnen Altglas beisammen sind. «Um einen Eisenbahnwagen mit Flaschen zu füllen, braucht es unendlich viel Glas», meinte ein Mann, der bei der Sammlung zuschaute. Der Sportverein braucht ungefähr drei Eisenbahnwagen voll. Sonst ist der Erlös vom Verkauf der gesammelten Flaschen zu klein. Am zweiten Samstag im Januar sammelten die jungen Sportler in der Zeit von fünf Stunden schätzungsweise 15 Tonnen Altglas. Sie durften auf dem Lagerplatz einer Baufirma gelagert werden. Neben den zirka 40 Junioren des Klubs machten auch die Trainer, der Präsident und der Vizepräsident mit. Sie stellten sich als Chauffeure der Sammelaautos zur Verfügung. Im April werden die Junioren eine zweite Sammelaktion starten.



Auch die Kleinsten halfen mit.

Strafe: Flaschen sortieren!

Die Glasfabriken verlangen, dass die Flaschen und andere Glaswaren nach Farben sortiert werden. Das ist eine grosse Arbeit. Aber der Trainer der Junioren hatte da eine weitere gute Idee. Wenn sich ein Junior beim Training nicht voll einsetzt, muss er in Zukunft zur Strafe auf dem Lagerplatz Flaschen sortieren! — Die jungen Sportler hatten

ihren Plausch an der Sammlungsaktion, d. h. es machte ihnen viel Spass. Wahrscheinlich wird ihnen auch das Sortieren mehr Spass machen als irgendeine andere Disziplinarstrafe. — Die Glasfabriken bezahlen für ein Kilo Altglas vier Rappen. Das ist nicht viel. Aber 25 000 mal vier Rappen gibt doch einen ganz hübschen Haufen Geld für die Juniorenkasse. (Aus: «Tages-Nachrichten»)

Viel Zeit gespart – und doch immer zu wenig Zeit!

Wenn früher ein Kaufmann aus Zürich mit einem Geschäftsfreund in New York ein Geschäft vereinbaren wollte, dann brauchte er dazu furchtbar viel Zeit. Er konnte entweder selber dorthin reisen oder schreiben. Wenn er hinreisen wollte, musste er bis zur nächsten Hafenstadt am Meer tagelang mit der Postkutsche fahren. Und dann war sein Schiff ein paar Wochen lang unterwegs. — Wenn er das Geschäft brieflich erledigen wollte, dann musste er zum Gänsekiel greifen und eine Stunde lang schreiben. Und dann war der Brief wochenlang unterwegs.

Da hat es ein Kaufmann von heute viel leichter und einfacher. Er kann mit seinem Geschäftsfreund in New York per Telefon sprechen. Die telefonische Verbindung Zürich—New York ist in kürzester Zeit hergestellt. (Ein Drei-Minuten-Gespräch kostet nur 30 Franken.) Oder der Kaufmann fährt nach Kloten und fliegt schnell mit dem nächsten Kursflugzeug über das grosse Wasser. Und in ein paar Stunden sitzt er seinem Geschäftsfreund schon persönlich gegenüber. Der Rückflug dauert nicht viel länger.

Der Kaufmann hat also unheimlich viel Zeit sparen können. Er hat aber trotzdem viel weniger Zeit als sein Urgrossvater, der vielleicht auch Kaufmann war. Ja, er ist ein von seinen Geschäften so gehetzter und gejagter Mann, dass er eines Tages vielleicht einmal von einem Herzschlag getroffen wird.

Aber nicht nur die geschäftliche Hetzerei ist oft schuld am Zeitmangel. Davon erzählt ein Seelsorger folgendes Beispiel:

Mich versteht kein Mensch

Kürzlich sprach ich mit einem jungen Burschen. Dieser klagte: «Mich versteht kein Mensch.» Ich fragte ihn: «Hast du denn keinen Freund?» Er antwortete: «Ich habe Kollegen und Kameraden. Aber ich habe keinen Freund, mit dem ich meine persönlichen Probleme besprechen kann. Meine Kollegen und Kameraden interessieren sich nur für Schausport und Vergnügen.» — «Und deine Mutter?» — Der Bursche winkte ab: «Ach, die hat so viel zu tun.» — «Und dein Vater?» — Er lachte: «Wenn er von der Arbeit nach Hause kommt, dann schimpft er ein bisschen herum, und



Gruppenweise schleppten die Junioren Altglas heran.

dann geht er wieder fort. Oder er sieht fern und will nicht gestört werden. Er hat nie Zeit für mich.» —

Keine Zeit für einander haben, das ist heute leider ein weitverbreitetes Übel.

(Nach einem Traktat
der Evangelischen Europa-Mission)

Es war doch keine verlorene Zeit

An einem freien Samstagvormittag sitzt Herr M. in seiner Stube und will eine bestimmte Arbeit fertig machen. Da läutet die Glocke an der Wohnungstüre. Draussen steht ein alter Bekannter. Er kommt hie und da zu Herrn M., um ihm von seinen Sorgen zu erzählen. Das ist für ihn immer eine grosse Erleichterung. Herr

M. weiss das. Darum hört er auch meistens geduldig zu. Aber heute ärgert ihn die Störung. Er denkt: «Heute passt es mir wirklich nicht. Ich kann jetzt keine Zeit mit Plaudern verlieren.» Aber er wagt es doch nicht, den Mann einfach fortzuschicken. Und so setzt er sich mit seinem Besucher an den Tisch. Mehr als eine Stunde dauert das Gespräch. Es hat seinem Besucher auch diesmal viel geholfen, der sich mit frohem Gesicht und herzlichen Dankesworten verabschiedet. Herr M. spürt keinen Ärger mehr über die Störung. Im Gegenteil. Er geht fast beglückt wieder an die angefangene Arbeit. Es ist für ihn also doch keine verlorene Zeit gewesen! **

Interessantes in Kürze

Monatslohn als Strafe für Trunkenheit

In Dänemark wurden bisher leicht betrunkene, angeheiterte Automobilisten zu einer vierzehntägigen Haftstrafe verurteilt. Viele versuchten mit Erfolg den Antritt ihrer Strafe auf die Ferienzeit zu verschieben. Sie verbrachten ihre Ferien dann einfach im Gefängnis. Dann gab es keine Schwierigkeiten im Beruf und kein Geschwätz bei den Nachbarn. In den Sommermonaten waren deshalb die Gefängnisse mit Auto-Sündern überfüllt. Es gab oft Platzmangel. Da änderten die Behörden die Strafbestimmungen. Man kann seither solche Sünder auch mit einer Geldstrafe büssen. Die Geldstrafe beträgt immer soviel wie der Bestrafte in einem Monat netto verdient.

Wüsten sollen wieder grün werden

Die Israelis haben während den letzten zwei Jahrzehnten riesige Aufbauarbeit geleistet. Sie haben grosse Teile der Negev-Wüste im Süden ihres Landes künstlich bewässert. Seither gibt es dort Getreidefelder. Zuckerrübenäcker, Baumwollpflanzungen, Obstplantagen usw. Die ehemalige Wüste ist fruchtbares, grünes Land geworden.

In den Gebieten des Nahen Ostens gibt es noch Millionen von Hektaren unfruchtbares Wüstenland. Es wäre gescheiter gewesen, die arabischen Staaten hätten diese Wüsten auch in grünes Land verwandelt, anstatt so viele hundert Millionen Franken für die Kriege gegen Israel auszugeben! Vor zwei Jahren hat die UNO einen Plan ausarbeiten lassen, wie man beinahe das

ganze Wüstengebiet der arabischen Wüsten wieder in grünes Land verwandeln könnte.

Eine komische Einladung

In den Julitagen des Jahres 1830 gab es in Paris einen Aufstand gegen die Regierung des Königs Karl X. Das Volk kämpfte in den Strassen der Stadt gegen die Regierungstruppen. Es wurden 4000 Barrikaden

errichtet. Barrikaden sind Strassensperren, hinter denen sich die kämpfenden Bürger gegen die Soldaten verteidigten. Zu den Barrikadenkämpfern gehörte auch Alexander Dumas, ein junger, stadtbekannter Schriftsteller.

Eines Tages erzählte man, Alexander Dumas sei von den Regierungstruppen verhaftet und erschossen worden. Einer seiner besten Freunde schrieb an die Adresse von Dumas ein Brieflein. Er schrieb: «Man sagt, dass Sie verhaftet und erschossen worden sind. Wenn diese Nachricht falsch ist, dann kommen Sie heute abend doch zu mir zum Essen. Wenn die Nachricht aber stimmt, so kommen Sie trotzdem.»

Lieber eine Wildlederjacke als ein Lehnstuhl

In der Walliser Gemeinde Evolène im Val d'Hérens lebt der ehemalige Bergführer Joseph Favre. Er ist der älteste Bergführer des Wallis. Bergführer Favre hat mit 72 Jahren den letzten Viertausender bestiegen. In der ersten Januarwoche konnte er den 90. Geburtstag feiern. Die Gemeinde Evolène wollte den Jubilaren an seinem Geburtstag mit einem Lehnstuhl beschenken und ehren. Joseph Favre wusste das schon vorher. Er sagte zu einem Mitglied des Gemeinderates: «Einen Lehnstuhl könnt Ihr mir dann zum 100. Geburtstag schenken. Vorläufig würde mir eine Wildlederjacke bedeutend besser gefallen!» Die Gemeindebehörden von Evolène erfüllten den Wunsch des alten Bergführers gerne.

Aus der Welt der Gehörlosen

25 Jahre Gehörlosengruppe Zürichsee

Schon 25 Jahre sind verflossen seit der Gründung der Gehörlosengruppe Zürichsee. In dieser Zeit haben wir sieben Mitglieder durch den Tod verloren. Darunter war auch unser langjähriger Kassier Fritz Gut und seine Gemahlin. Wir werden allen lieben Verstorbenen immer ehrend gedenken. — Im Herbst 1973 haben wir unser Jubiläum durch eine Carfahrt ins Blaue gefeiert. Wir fuhren nach der Axalp im Berner Oberland. Es wurde dabei auch ein Wettbewerb mit lustigen Preisen durchgeführt. Diese Jubiläumsfahrt hat allen Teilnehmern grosse Freude gemacht. — Im neuen Jahre 1974 haben sich die Gehörlosengruppe Zürichsee und Oberland zu einer Gruppe zusammengeschlossen. Sie heisst nun: Zürichsee-Oberland. Die Zusammenkünfte finden immer in der Gemeindestube in Wetzikon statt. Alles ist in einem Arbeitsprogramm genau geregelt. Alle zukünftigen Vorträge, Wanderungen, Kegelveranstaltungen, Film- und Diavorführungen werden wie bisher in der «GZ» bekanntgegeben. Eugen Weber

Ein Gründer-Mitglied berichtet

Als ich dazumal am Zürichsee wohnte, wollte ich gerne zuerst eine Theatergruppe für die Gehörlosen gründen. Es kamen etwa 12 Gehörlose und machten mit bestem Willen mit, Theater zu spielen. Einige Stücke wurden aufgeführt. Nächstelang studierte ich nach dem Rückgang der Zuschauerzahlen, ob wir nicht aus der Theatergruppe eine Gehörlosengruppe Zürichsee bilden könnten. Mit grosser Freude

bejaten die Gehörlosen diese Gründung. Auch die lieben Zürcher Oberländer freuten sich mit. So kamen durchschnittlich 15 Schicksalskameraden zusammen im Café Messerli. Vorträge über aktuelle Lebensfragen hielt in Abständen und Zyklusart Herr Pfarrer Kolb. Herr Walther hat ebenfalls interessante Vorträge gehalten über politische, wirtschaftliche und religiöse Weltlage. Es war wirklich interessant. Zwischendrin machten wir auch Film-Nachmittage. Besondere Freude hatten wir an Wanderungen und Autocarfahrten. Auch Gesellschaftsspiele erheiterten unsere Gesichter.

Als ich nach Stein am Rhein wegzog, übernahm unser sehr geschätzter Freund Eugen Weber die Leitung dieser Gruppe. Dank seiner tüchtigen Arbeit ist die Gehörlosengruppe wie eine Kette fest gebunden geblieben. Nur so kann man gut zusammenhalten, wenn man füreinander besorgt ist. Und solches können nur die Gehörlosen am besten leisten, weil die meisten das Herz am rechten Fleck haben. Dank auch den hörenden Gehörlosen-Freunden, dass sie mit Rat und Tat wacker allen beistehen, welche guten Rat suchen. Fritz Gut war auch treuer Kassier bis zu seiner Amtsübergabe an René Mettler. Wir hoffen sehr, dass die Gehörlosengruppe Zürichsee-Oberland noch recht viele Jahre beieinander bleiben und treu zum treuen Leiter halten wird. Gewiss, die Aufgabe ist gar nicht so leicht, eine solche Gruppe zu leiten. Nur wenn die Aufgabe gewissenhaft erfüllt ist, dann gelingt das Zusammenhalten. Hans Lehmann

Mozartwoche 1974 in Salzburg

Einladung zu einem Ferienkurs für Kunstfreunde, vom 11.—20. Juli 1974, in Salzburg, mit Gehörlosen aus der Schweiz und aus Oesterreich.

Kosten zirka Fr. 400.— (inbegriffen sind: Kollektivbillett ab St. Gallen, Vollpension im Schweizerhaus Salzburg, Eintrittspreis in Theater und Museen, Ausflug).

Leitung: Pfarrer A. J. Anderweg

Baldmöglichste Anmeldung an:

Beratungsstelle für Taube

und Schwerhörige

Oberer Graben 11, 9000 St. Gallen

Platzzahl beschränkt!

R. Kaspar